

Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis für die viereckigen Corpos- Zeile oder deren Raum 15 Pf.

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark.

Interate für die nachfolgende Nummer bestimmt, werden bis 11 Uhr Vormittags, früher dagegen tags zuvor erbeten.

Interate beiderseitigen sämtlichen Annoncen-Bureau.

Einundachtzigster Jahrgang

Anteiliges Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

N. 122.

Freitag, den 28. Mai.

1880.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnement bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, R. Penne, Leibnizstraße 77, L. Dannenberg, Serranstraße 7, E. Trog, Raubwiesstraße 6, Albert Schmidt, Dampflag 8.

Für den Monat Juni eröffnen wir ein besondres Abonnement zu dem Preise von 75.

Bestellungen werden bei allen Reichs-Postanstalten, in Halle in der Expedition und von unseren Boten angenommen.

Telegramme.

Wien, 26. Mai. Das „Fremdenblatt“ meldet, die österreichisch-ungarische Regierung habe dem Antrage der französischen Regierung bezüglich der zur Erledigung der griechischen Frage abzuhaltenden Nachkonferenz bereits zugestimmt, nachdem sie sich vorher mit Deutschland ins Einvernehmen geeinigt habe. Die deutsche Regierung habe dem Antrage Frankreichs unter der Voraussetzung zugestimmt, daß alle Mächte zustimmen, an der Zustimmung Deutschlands und Italiens werde nicht gezwungen.

Paris, 26. Mai. Der Minister des Innern, Constans, empfing heute die Deputierten des Seine-Departements; er erklärte denselben, daß am Sonntag von der Polizei getroffenen Maßregeln im Ministeriathe beschloffen worden seien. Die Regierung könne nicht eine öffentliche Kundgebung erlauben, die auf öffentliche Strafen Urtheilen hervorgerufen könne. Er wolle derartigen Vorgängen lieber zuvorkommen, als sie unterdrücken und könne nicht gestatten, daß Ausländer eine öffentliche Kundgebung organisirten, um die Regierung der Republik zu discreditieren.

Lyon, 26. Mai. Das erst kürzlich wieder aufgebaute Théâtre des Célestins ist in der vergangenen Nacht bis fast auf die Mauer niedergerannt; die Entschädigungssache des Theaters ist nicht bekannt.

Petersburg, 26. Mai. Das „Journal de St. Pétersbourg“ bezieht die über den Kollektivschritt der Mächte bezüglich der griechischen Grenzregulierung unzulässigen Zeitungserwähnungen. Von einem Aufgeben des Kollektivschritts der Mächte bei der Forderung sei keine Rede. Von den Mächten werde eine Uebereinstimmung nicht bloß auf der ersten Aktions-Gruppe, sondern auch für die Folgezeit erstritten, die Mächte wünschten einstimmig die Ausföhrung des Berliner Vertrages sicher zu stellen, indem sie darüber nachdenken, daß Nichts weder den allgemeinen Frieden, noch die Harmonie der Kabinets, noch auch die Wirkung ihrer Schritte löse. Das Journal wendet sich sodann gegen einen Artikel der „Angarischen Korrespondenz“, in welchem gesagt wird, daß, wenn auch augenblicklich ein Bruch vermieden worden sei, deshalb doch nicht die Uebereinstimmung für die Zukunft als gesichert gelten könne und daß Oester-

reich-Ungarn die Privatpolitik der Konsolidierung der Türkei innerhalb der Grenzen des Berliner Vertrages verfolge. Das Blatt ist der Ansicht, daß die Aeußerungen der „Angarischen Korrespondenz“ wohl mehr den Gefühlen, die dieselbe bei ihren Lesenden voraussetze, als den manifestirten Anschauungen des Wiener Kabinetts entsprächen und sagt: Es giebt eine gemeinsame Aktionsbasis, nämlich die Ausföhrung des Berliner Vertrages, und da die Regierungen das anstreben, was sie einander nähern, und nicht das, was sie trennen könnte und da — was wir nicht oft und nicht nachdrücklich genug wiederholen können — ihre Thätigkeit die Erhaltung und Konsolidierung des allgemeinen Friedens erstrebe, so ist es konstatirt, bestimmt auszusprechen, daß die europäische Aktion eintig und geschlossener bleiben wird und daß sie ihr Ziel wohl erreichen können, besonders um deswillen, weil die Forderung die Uebereingung gewinnen muß, daß die Zeit des Aufstrebens und der falschen Ausföhrung nun vorüber ist und daß ihr eigenes Interesse die schleunige Erfüllung der im Berliner Vertrag von ihr übernommenen Verpflichtungen erheischt.

Petersburg, 26. Mai. Die gestrige Schlusssitzung in dem Prozesse Weimar begann Vormittags 11 1/2 Uhr. Zuerst sprach der Verteidiger der Malinoffskaja, dann folgte die Replik des Prokurators Overt Kessel auf die Rede des Verteidigers Weimar. Kessel hielt die Anklage gegen Weimar in allen Punkten aufrecht. Nach einer Replik des Verteidigers Weimar's wurde den Angeklagten das letzte Wort ertheilt. Michailow sprach nur kurz und schloß mit der Bitte um Milderung seiner Strafe, da er weder auf Erden noch im Himmel als Iakobiner erscheinen möchte. Verdnitoff verzichtete auf das Wort. Saburoff suchte in einer längeren Rede seine Unschuld zu beweisen, indem er sich auf verschiedene Gesetzeparagrafen bezieht. Weimar sprach nur kurze Zeit und äußerte, daß er bei dem vorliegenden Thatbestande nicht begreife, weshalb er sich auf der Anklagebank befinde. Nachmittags um 2 Uhr zog sich der Gerichtshof zur Beratung zurück und erschien erst heute früh um 3 1/2 Uhr wieder, um das Urtheil zu vertheilen. Es wurden beurlaubt: Adrian Mikailoff und Vladimir Saburoff zum Tode durch den Strang, Wassill Trotschschanski zu 20jähriger, Drest Weimar und Leontii Verdnitoff zu je 15jähriger Zwangsarbeit in den Bergwerken, Maria Kolenkina zu 15jähriger Fabrikzwangsarbeit, Feib Swenthal zu 10jähriger Gefängnisarbeit, Olga Nankonin zu 6jähriger und Olga Wiankow zu 4jähriger Fabrikzwangsarbeit, Alexandra Malinoffskaja zur Verbannung nach Tobolsk mit Verlust aller Rechte, Leonid Wladimiroff zu gleicher Strafe ohne Verlust der Rechte. Bei Weimar und der Kolenkina wurden Milderungsgründe bewilligt.

Rom, 26. Mai. Die Thronrede, mit welcher der König das Parlament eröffnete, hebt hervor, daß es notwendig gewesen sei, das Parlament sogleich zu berufen, um eine sofortige Verathung und Erledigung der von der Nation erwarteten Gesetzentwürfe herbeizuföhren. Weiter heißt es, das Land, welches meiner Aufrichtigkeit vertraut und mich mit seinem Vertrauen füllt, hat meinem Mufe entsprochen und selbst in der Aufregung des Wahlkampfes eine ruhige und würdige Haltung bewahrt. Die Regierung wird Ihnen abermals Gesetzentwürfe über Reformen vorlegen, für welche der Weg durch lange Vorbereitungen ebnet ist und welchen das Bedürfnis des Landes einen neuen Impuls giebt. Ich zweifle nicht, daß Sie diesem Bedürfnisse entsprechen werden. Die vergangene Legislaturperiode hat trotz unermüdeten Eifer und Bemühens sowie dauernde gute Ergebnisse als auch Entwürfe hinterlassen, welche der neuen Legislaturperiode eine sänelne und fruchtbare Arbeit erleichtern werden. Meine Regierung wird Sie auffordern über die Wechselseitigkeit zu verhandeln. Ich habe das Vertrauen zu Ihnen, daß Sie, ohne das Gleichgewicht des Budgets zu stören, die Frage im Interesse der Bevölkerung lösen werden. Sie werden ferner Gesetzentwürfe, betreffend die Grundsteuer und betreffend die Aufhebung des Zwangscourtes zu prüfen haben. Ich hoffe ferner, daß diese Legislaturperiode das Verdienst haben wird, die von Allen gewünschte Wahlreform herbeizuföhren. Die Ausdehnung des Wahlrechts wird dem nationalen Willen, welchen ich immer aufrichtig zu erkennen suchte, einen vollständigeren Ausdruck geben. Die Wahlreform wird begleitet sein müssen von einer Reform der Kommunal- und Provinzial-Gesetzgebung. Auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens werden Sie sich mit Gesetzentwürfen zu beschäftigen haben, welche dem nationalen Wohlstande zu Gute kommen sollen. Auch werden Sie sich mit der Strafgesetzgebung und Handelsgesetzgebung zu befassen haben. Ich rechne ferner auf Ihre anbauende Sorge für die Armer und Marine. Als ich das letzte Mal das Wort an Sie richtete, konnte ich mit Befriedigung die guten Beziehungen Italiens zu allen Regierungen konstatiren. Unsere Politik in den auswärtigen Angelegenheiten galt dem Werke der Vermittelung und der Civilisation. Die Ereignisse haben unsere Voraussicht bestätigt. Das Vertrauen, das man in unsere Unparteilichkeit setzte, führte uns zu einer ehrenvollen Thätigkeit in der diplomatischen Aktion, welche die lokale Ausföhrung des Berliner Vertrages sicherstellte. Die jüngst von einer befreundeten Macht ergyrisse Initiative, welcher bereits die anderen Mächte, Italien einbezogen, beigetreten sind, bezweckt, die noch nicht gelösten Schwierigkeiten zu beseitigen. Man darf vor Allen hoffen, daß die Pazifikation der an Montenegro grenzenden Gebiete

Die Nahe einer Frau.

Nach dem Englischen von Eliza Wodzack.

(Fortsetzung.)

„Ich wollte nur noch bemerken, mein Liebling, daß, wenn Geld, Luxus, Bequemlichkeit Dich beglücken können, das Alles zu Deiner Verfügung steht. Auch an Achtung und Ehrebetätigung soll es Dir nicht fehlen, denn ich werde Sorge tragen, daß alle Welt erfahre, wie ganz schuldlos Du an unserer Trennung bist. Verschied mit, geliebtes Weib, — o Gott sieh mir bei, es ist zu schwer, — versprich mir, daß Du Dich bestreben wirst, glücklich zu sein, wenn der erste bittere Schmerz überwunden ist.“

Sie neigte schweigend den Kopf.
„Und versprich mir weiter, Wadelaine, daß Du mich sofort zu Dir ruffst, wenn Krankheit oder andere Drangsale Dich ereilen.“

„Das verspreche ich,“ sagte sie.
„Noch einige Worte und ich quäle Dich nicht weiter. Sage mir, wie Du wünschst, daß ich in Bezug auf die Herzojin handeln soll.“

„Ich habe in Bezug darauf keinen Wunsch,“ erwiderte sie schnell. „Sie war einst gut und freundlich gegen mich, auf Grund dessen verzeihe ich ihr. Sie hat, in dem Wunsche Dich zu strafen, nicht bedacht, wie viel ich deshalb leiden muß.“

„Ich überantworte sie dem Himmel.“
„Und ich werde dasselbe thun,“ sagte er, „aber ich werde sie nie freimüthig wiedersehen oder sprechen.“
Jetzt blieb ihm nur noch übrig, ihr Lebenwohl zu sagen. Er ergyiff ihre kleine weiße Hand und sie war sehr still.

„Leb wohl, Geliebteste,“ sagte er. — „Lebe wohl!“
Er küßte ihr Antlitz mit so heiliger Scheu, wie er das Antlitz eines toten, geliebten Weibes geküßt haben würde und — verschwand.

Wie eine Träumende lauschte sie dem Davonrollen des Wagens, dann streckte sie mit einem leisen Schrei die Hände aus.

„Norman, — mein Gatte, — mein Geliebter!“ rief sie, aber durch die tiefe Stille der Nacht ertönte keine Antwort. Er war verschwunden.

Mrs. Burton hatte sich, nachdem sie alles Nöthwendige besorgt hatte, eilhaft zur Küche begeben. Sie hielt es nicht für „passend“, die gnädige Frau weiter zu belästigen.

Wadelaine beobachtete die ganze Nacht hindurch die Sterne, im Laufe dieser Nacht sah sie den besten Theil ihres Lebens hinfliehen — Jugend, Liebe, Hoffnung und Glück schwandens aus ihrem Herzen. Es überkam sie seltsame Gedanken, deren sie durchaus nicht Herr werden konnte. Wofür wurde sie so grauam bestraft? Was hatte sie verbrochen? Sie hatte wohl in den Lebensgeschichten schlechter Menschen gelesen, daß sie ein furchtbares Ende genommen, sie hatte von schlechten Männern und böshafsten Frauen, deren Verbrechen schon in dieser Welt sehr hart gestraft worden waren und von dem Glücke, der der Sünde folgt, gelesen, aber was hatte sie begangen? Es war noch kein Weib von einem härteren Schicksal heimgeführt worden. Es war ihr undgryfflich, daß die Frau, die ihren Gemahl geliebt und Trug und Verrath geliebt hatte, indessen ungestraft weiter lebte.

Aber sie war auch nicht glücklich, denn Norman liebte sie nicht. Obgleich sie die Tochter eines Verbrechers war, hatte er der armen, niedrig geborenen, ungelammten Wadelaine sein Herz geschenkt, wenn er sie auch nie zur Herrin seines Hauses machen konnte. Schließlich glückte sich das menschliche Elend doch aus und die menschlichen Schicksale waren doch nicht so willkürlich vertheilt, wie es schien. Sie wollte sich in das ihre fügen. Es gab am Ende härtere Geschicke, als dieses. Wie wenn sie Norman geliebt hätte und ihre Liebe wäre immer unerwidert geblieben?

Wie wenn sie ihn geliebt hätte und ihn dann weniger ebel und gut fand, als sie ihn sich dachte? Wie wenn er in der Bitterkeit seiner Enttäuschung seinen Zorn auf sie geworfen hätte? Sie konnte jetzt in Grunde doch nur seine Ehrenhaftigkeit, seine Achtung für seinen Namen, seine Hingebung für sein Geschlecht bewundern, es war ihr aber unmöglich, seine Handlungsweise zu tadeln, so sehr sie auch darunter zu leiden hatte.

„Ich glaube,“ gefand sie sich selbst, „daß ich in seiner Lage ebenso gehandelt hätte. Wenn das Verbrechen meines

Vaters schon Kummer und Schande über mich, die ich weder den Namen, noch den Ruhm oder die Ehre eines edlen Geschlechts aufrecht zu erhalten habe, gebracht hat, was wäre es vollends für ihn geworden? Ja, ich hätte sicher an seiner Stelle ganz ebenso gehandelt!“

Nach einer Weile faltete sie die Hände in einander.

„Ich will mich drein ergyssen,“ sagte sie, „und meine Zukunft der Vorsehung anheimstellen.“

Als die Morgenämmerung begann, ging sie in ihr Zimmer, weil sie nicht schliefte, daß man im Hause bemerkte, daß sie die ganze Nacht durchwacht hatte, zum ersten Male den ganzen Umfang des Geschehenen zu übersehen, er warf sich verzweifelt in seinen Wagen zurück. Der Diener trat an ihn heran.

„Wohin Mylord — nach Bechgrove?“
„Nein,“ erwiderte Lord Arleigh — „nach dem Bahnhofe. Ich möchte noch den Nachzug nach London erreichen.“

Lord Arleigh langte rechtzeitig zum Zuge an. Der Diener warf, ehe der Zug abfuhr, noch einen Blick auf das Gesicht seines Herrn — es war bleich und verstört.
„Von allen Heirathen in der Welt ist das die sonderbarste!“ sagte er zu sich selbst.

Als er nach Bechgrove zurückkehrte, berichtete er der übrigen Dienerschaft, was sich zugetragen hatte, und die Betrachtungen über die Heirath, die doch keine eigentliche Heirath, — die Hochzeit, die doch keine eigentliche Hochzeit war, und über das Ehepaar, das so weit von einander getrennt lebte, waren zahllos. Wie sollte man das Alles deuten?

Drei Tage nach Lord Arleighs unseliger Veramählung sah die Herzogin von Hazlewood in ihrem Salon. Sie hatte sich in diesen drei Tagen eigentümlich verändert, ihre Frisur war von ihrem Wangen gewichen, das Feuer ihrer Augen war erloschen, um ihre Lippen hatte sich ein schmerzlicher Zug gelagert. Sie sah gedankenlos, mit gefalteten Händen, die schwermüthigen Blicke ruhten auf dem leichtbewegten Laube des Waldes. Pflöglich trat Lady Peters mit einer aufgeschlagenen Zeitung ein. (Fortf. folgt.)

sich ohne das Unglück eines Konfliktes vollziehen wird. Auch wird bezüglich der griechischen Frage bei münchener Hebererinstimmung aller Mächte unsere wirksame und uninteressierte Mithilfe nicht fehlen, um eine Lösung zu finden, welche den gemeinsamen Absmachungen und den Traditionen unserer nationalen Politik entspricht in Gemüthen des Friedens, welchen wir auf lange Dauer und mit Ehren uns zu sichern bemühen. Ich hoffe auf ein verdienstvolles Ergebnis Ihrer Arbeiten, ein solches erwartet auch Italien, welches die Trübsal seiner Einigkeit geerbt hat und an ihnen festhält vermöge der großen Geschichte seiner Schmerzen und Geschäfte.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 26. Mai.

In der heutigen Sitzung des Hauses der Abgeordneten setzte das Haus die zweite Beratung des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 beziehungsweise der Verordnung vom 20. September 1867 und des lauburgischen Gesetzes vom 7. Januar 1870 für mehrere Ortspolizeibehörde oder für den ganzen Umfang des Kreises gültige Polizeivorschriften zu erlassen und gegen die Nichtbefolgung derselben Geldstrafen bis zum Betrage von dreißig Mark anzudrohen.

Hierzu lagen folgende Anträge vor: 1) vom Abgeordneten Kauenstein: Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: 1) Im § 86 Zelle 5 und 6 statt der Worte „für mehrere Ortspolizeibehörde“ zu setzen: „für mehrere Amtsbezirke“. 2) Dem § 86 folgendes Alinea hinzuzufügen: „Die gleiche Befugnis liegt in Städten für deren Bezirk der Ortspolizeibehörde mit Zustimmung der Stadtgemeinde zu. Verfügt die Stadtgemeinde die Zustimmung, so kann solche auf Antrag der Ortspolizeibehörde durch den Bezirksausschuß ergänzt werden.“

2) Vom Abg. Leonhard: Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: In Art. 2 der Kauenstein'schen Anträge Zelle 3 statt der Stadtgemeinde“ zu setzen: „des Magistrats (Gemeindevorstandes) und der Gemeindevertretung“, und statt der Worte in Zelle 3 und 4: „Verfügt die Stadtgemeinde die Zustimmung“ zu setzen: „Verfügt eine dieser Behörden die Zustimmung“.

Der Minister des Innern und die Abgg. Jahn, von Eubwig, Wehrhahn und Fröhner von Zebitz und Meuthen betrafen diese Anträge, weil sie einestheils eine unnötige und zu vielfachen Beschwerden Anlaß gebende Einschränkung der Polizeiverordnungsbefugnis veranlassen würden und andererseits nicht in den Rahmen dieses Gesetzes gehören. Der Minister des Innern wies später noch die Behauptung des Abg. Zelle zurück, daß ohne die Annahme des Antrages Kauenstein II, die großen Organismen der Städte schlechter gestellt würden als jeder kleine ländliche Amtsbezirk.

Der Minister bestritt, daß die Städte das Recht hätten, sich höhere staatliche Organismen erster Instanz zu nennen als die ländlichen Amtsbezirke. In kleinen Städten machten sich oft in den städtischen Verwaltungen private Interessen geltend, welche nicht geeignet seien, das öffentliche Interesse bei Polizeiverordnungen hinlänglich wahrzunehmen. Der Abg. Richter (Hagen) polemisierte gegen diese Ansicht des Ministers über die Vertretungen kleiner Städte, dieselbe baute auf der Theorie des beschränkten Unternehmungsvertrages, eine Auffassung, welche der Minister des Innern bestritt. Nach Zurückziehung des Antrages Leonhard wurde der erste Theil des Antrages Kauenstein mit 184 gegen 149 Stimmen abgelehnt, der zweite Theil desselben in namentlicher Abstimmung mit 197 gegen 152 Stimmen angenommen.

Ueber den zweiten Theil des Antrages (wonach ebenso wie der Antrags, bei Zustimmung des Kreisausschusses unter bestimmten Umständen, so auch in Städten die Ortspolizeibehörde mit Zustimmung der Stadtgemeinde besetzt sein soll, gültige Polizeivorschriften zu erlassen und gegen die Nichtbefolgung derselben Geldstrafen bis zum Betrage von 30 M. festzusetzen) findet namentliche Abstimmung statt. Derselbe wird mit 197 gegen 152 Stimmen angenommen. In dem VII. Titel (Uebergang und Schlußbestimmungen) veranlassen die §§ 95 und 96 eingehendere Diskussion. Nach denselben tritt das Gesetz mit 1. April 1881 in Kraft, in den Provinzen Posen, Schleswig-Holstein, Hannover, Hessen-Nassau, Westfalen und der Rheinprovinz (so allen denjenigen Provinzen, in denen die Kreisordnung noch nicht eingeführt) erst je nachdem für dieselben auf Grund besonderer Gesetze neue Kreis- und Provinzialordnungen erlassen sein werden.

Nächste Sitzung: Freitag.

Berlin, 26. Mai.

In der „Provinzial-Korrespondenz“ lesen wir: Unser Kaiser erweist sich eines ungetriebenen Wohlwollens und widmet sich mit der gewohnten Ausdauer den Regierungsgeschäften, in der letzten Zeit besonders den militärischen Bestimmungen.

Dem wirklichen geheimen Ober-Regierungs-Rath und Ministerial-Direktor Richter ist die kommissarische Wahrnehmung der Geschäfte der erledigten Stelle des Präsidenten der Seebauverwaltung übertragen worden.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Nachdem über die Genesung der kirchenpolitischen Gesetze betreffende Vorlage und über ihr Verhältniß zu dem Staatsministerial-Beschluß vom 17. März in landtäglichen Kreisen Zweifel und irrtümliche Auffassungen verlauten, sind wir in den Stand gesetzt worden, folgenden, an den kaiserlichen Bot-

schafter in Wien unter dem 20. April ergangenen Erlaß mitzutheilen:

Auszug.

Bertraulich.

Berlin, den 20. April 1880.

Daß in unseren Unterhandlungen Rückschlüsse, wie der in den Berichten Eurer Durchsicht vom 15. und 16. d. M. — Nr. 177 — gemeldete, früher oder später eintreten würden, darauf war ich durch die Haltung des Centrum vorbereitet. Wir müssen auch ferner darauf gefaßt sein, daß man von römischer Seite jedes Mittel der Diplomatie erschöpfen wird, bevor wir zu einem erträglichen modus vivendi gelangen, und wir werden noch mehr Hohen wie die gegenwärtige durchzumachen haben, da die römischen Prälaten durch ihre mangelhafte Einsicht in die preussischen Verhältnisse stets verleitet werden, übertriebene Erwartungen zu hegen und ihre Ziele zu hoch zu setzen. Wenn man geglaubt hat, daß wir nicht bloß abstrahiren, sondern unsere Waffen im Wege der Gesetzgebung vernichten wollten, so hat man uns eine große Thorheit zugewandt, wozu ich durch keine meiner Aeußerungen Anlaß gegeben habe. Auf der anderen Seite ist der Prömonius im Unrecht, wenn er der preussischen Regierung einen Vorwurf daraus machen will, daß der Staatsministerial-Beschluß vom 17. v. M. die Wiener Besprechungen mit Schwegen übergeht und dieses Schwegen so deutet, daß man es nicht der Mühe werth halte, sich über seine und seiner Techniker Erklärungen auszusprechen. Dieser Beschluß nimmt in der That eine sehr wesentliche Mobilisation der Majorität in Aussicht, wenn er für die Regierung die Befugnis ertheilt, die Ausführung derselben im Interesse des Friedens zu unterlassen. Bis jetzt ist die Regierung verpflichtet, sie streng durchzuführen; wird sie von dieser Verpflichtung entbunden, so kommt sie in die Lage, die Gesamtheit der betreffenden Gesetze friedlich, freundlich und entgegenkommend handhaben zu können, sobald und so lange eine ähnliche Politik von der Kurie beobachtet wird. Sich mit den eingelangten Ergebnissen der Wiener Besprechungen eingehend zu befassen, wird für uns an der Zeit sein, sobald wir die entsprechenden Fakultäten von dem Landtage erlangt haben und das Maß ihrer Ausführung erwägen werden. Die Bestätigung Sacobini's, was denn werden sollte, wenn etwa die Regierung wechselt, ist eine gegenseitige. Was kann uns nicht bedrohen, wenn die Regierung im Vatikan wechelt und wieder ein kämpfender Paps wie Pius der Neunte den Stuhl bestiegt? Wir müssen also auf beiden Seiten in der Lage sein, das ein Schwert das andere in der Scheide hält. Daß wir das unselige zerbrechen sollen, während die Kurie ihre Politik friedlich oder feindlich einrichten kann nach dem Willen des jeweiligen Papstes und seiner Rathgeber, ist von uns nicht zu verlangen. Wenn der Prömonius Klarheit in dem Staatsministerialbeschlusse vermischt, so muß ich fragen, was denn auf römischer Seite bisher klar ist. Wir haben erhebliche praktische Konzeptionen, soweit wir das nach der bisherigen Gesetzgebung kommen, seit dem Amtsantritt des Ministers von Juttamer gemacht; von dem Papsie aber haben wir weiter nichts als eine unbestimmte theoretische Anwendung ohne rechtsverbindliche Verpflichtung, daß er ein unvollkommen definiertes Angelegenheit werde dulden können, oder wie der Prömonius sich ausdrückt, es ist uns eine entgegenkommene Aktion, in Aussicht gestellt, während eine solche unerwartet bereits erfolgt ist. Diese „Aussicht“ wird uns bis zum Gefühl des Mißtrauens getrieben durch die Haltung der Centrumspartei im preussischen Landtage und im Reichstage, in der wir eine praktische Erläuterung, eine Interpretation der päpstlichen Instruktionen erblickten. Was hilft uns die theoretische Parteimahnung des römischen Stuhles gegen die Sozialisten, wenn die katholische Fraktion im Lande, unter lauter Bekennung ihrer Ergebung in den Willen des Papstes, in allen ihren Abstimmungen den Sozialisten wie jeder anderen subversiven Tendenz öffentlich Beistand leistet? Unser Vertheuerungen guter Absichten, welche niemals zur Ausführung gelangen, und unter dem Vorwande, daß man gerade so, wie die Regierung es betreibe, die Sozialisten nicht befehlen wolle, im Uebrigen aber sie verurtheile, stimmt das Centrum stets mit den Sozialisten; und wählte die Regierung a d e r e W e g e, so würden auch gerade diese wieder für das Centrum nicht die annehmbaren sein.

Als vor einem Jahre die katholische Partei in der Zollfrage uns ihre Unterstützung ließ, glaubte ich an den Ernst des päpstlichen Entgegenkommens und fand in diesem Glauben die Ermuthigung zu den stattgehabten Unterhandlungen. Seitdem hat die katholische Partei, die sich speziell zum Dienste des Papstes öffentlich bekannt, im Landtage die Regierung auf allen Gebieten, der Eisenbahnfrage, bei dem Schankengesetz, bei dem Feldpolizeigesetz, in der politischen Frage, angegriffen. Ebenso in der Reichspolitik und gerade in Erbschaftsfragen, wie der Militärfrage, das Sozialistengesetz und die Steuererlagen, steht die katholische Partei wie ein Mann geschlossen uns gegenüber und nimmt jede rechtschuldliche Bestrebung unter ihren Schutz. Was eine solche von den Sozialisten, von den Polen oder von der weltlichen Fraktion ausgehen, das System bleibt konstant dasselbe, die Regierung des Kaisers nachdrücklich zu befehlen. Wenn man nun sagt, daß diese Fraktion irrtüthlich werde durch einige Fühler, welche vom Kampfe leben und bei dem Frieden fürchten überflüssig zu werden, so ist mir das nicht glaublich angeheißt der Thatfache, daß so viel Geistliche, hohe und niedere, unmittelbare Mitglieder dieser regierungsfreundlichen Fraktion sind, und daß deren Politik, den Sozialisten Beistand zu leisten, von den Mitgliedern des reichsten und vornehmsten Adels unterstützt wird, bei dem kein anderes Motiv denkbar ist, als die Einwirkung der Reichstäter auf Männer und noch mehr auf Frauen. Ein Wort von dem Papsie oder von den Bischöfen, auch nur der distresten Abmahnung, würde diesem unnatürlichen Bunde des katholischen Adels und der Priester mit den Sozialisten ein Ende machen. So lange statt dessen die Regierung in den Wägen ihrer Existenz durch die römisch-katholische Fraktion befangen wird, ist eine Nachgiebigkeit für die erste ganz unmöglich. Die

Regierung kann friedlichen Bestrebungen friedlich entgegenkommen; läßt sie sich aber durch Kampf und Drohungen die Hand zwingen, so hat sie als Regierung abgibt. Wenn man dazu kommt, daß auch der Papsie oder wenigstens der Prömonius Ein Durchsicht gegenüber von einer drohenden Sprache Nutzen für die Verhandlungen zu erwarten scheint, so sehe ich daraus mit Bedauern, wie fern man dort jedem hier annehmbareren Gedanken an modus vivendi steht. Die Änderung von definitiven oder sonstigen Beschlüssen, wie Abbruch der Verhandlungen und jede andere Drohung macht uns keinen Eindruck. Die katholische Partei hat in Bezug auf Agitation im Lande ihr Pulver zu früh verschossen; die Mitglieder der Geistlichen und ihre wohlfeilen Blätter haben in den ersten Jahren des Konflikts Alles versucht, was möglich war, um die Regierung des Königs in den Augen seiner Unterthanen herabzuziehen und ihre Thätigkeit zu hemmen; die liberale Presse hat darzu mehr geleistet, als die sozialistische und ist in der Wahl der Mittel ebenjowenig strupulös gewesen wie diese. Was auf diesem Wege uns Unangenehmes und Gefährliches bereitet werden konnte, haben wir bereits erduldet und müssen das Fernere erdulden, wenn die Geistlichkeit diese Rolle fortsetzt, welche sie dem Staate und der Bevölkerung mehr und mehr entfremdet. Die Verminderung der Geistlichen, das Verschwinden der Bischöfe, der Verfall der Seelsorge flößen uns die lebhafteste Sympathie mit unseren katholischen Mitbürgern ein, die auf diese Weise von ihren Geistlichen verlassen werden, weil die Priester aus politischen, dem Vollen schwer verständlichen Motiven die Seelsorge verweigern. Es ist Sache der Kirche und des Papstes, dies zu verantworten. Zu anderen Zeiten und in anderen Ländern haben wir gesehen, daß die katholische Geistlichkeit unter sehr viel härteren Bedingungen, ja unter großen Gefahren und Demüthigungen, dennoch die Gläubigen, die wir bedürfen, nicht unterdrückt ließ, sondern das toleranter possesive viel weiter trieb, als es möglich sein würde, um in Preußen Seelsorge zu üben, ohne mit den Majoritäten in Konflikt zu kommen. Wenn die heutige Hierarchie ihr Ziel und ihre Ansprüche sehr viel höher schraubt und lieber den Gläubigen die Wohlthaten der Kirche verweigert, als daß sie sich den weltlichen Gesetzen fügt, so werden Kirche und Staat die Folgen tragen müssen, welche Gott und die Geschichte darüber verhängen. Bis jetzt sind wir es, die praktisch entgegengekommen sind; die politischen, die gerichtlichen Verfügungen sind stiller, soweit das Gesetz es uns erlaubt; wir haben den Staatsanwälten und der Polizei, soweit wir es können, Schmeißen und Enthaltung angesetzt und beschützigen, Gesetze vorzulegen, welche uns das in größerem Maße noch gestatten sollen; die Kirche aber läßt ihre Anwälte im Reichstage und Landtage und in der Presse den großen und den kleinen Krieg in etwas milderen Formen, aber mit denselben scharfen Entscheidungsergebnissen fortsetzen wie früher. Es thut mir sehr leid, wenn der Papsie glaubt, durch Kampf und Drohung mehr von uns erreichen zu können, als durch freundliches Nachgeben, und wenn ein so liebenswürdiges Prälat, wie Sacobini, über unser Verhalten verstimmt zu sein Ursache hat; aber in Bezug auf die Gleichheit der Konzeptionen, das Vorgehen pari passu in bestehen ist unser staatliches non possumus ebenjo zwingend, wie das kirchliche. Ich habe weder zu Wallata noch zu Sacobini jemals eine Silbe gesagt, welche dahin hätte gebauet werden können, daß wir in eine Revision, resp. Hebung der Majorität nach Maßgabe der kirchlichen Forderungen willigen würden; friedliebende Pragis, erträglicher modus vivendi auf der Basis beiderseitiger Verantwortlichkeit ist Alles, was mir jemals erreichbar schien. Ich habe die Kündiger zu der Gesetzgebung von vor 1840 im Prinzip für annehmbar erklärt, die Kündiger zu dem von 1840 bis 1870 erwachsenen Zustande aber stets mit großer Bestimmtheit abgelehnt bei den drei oder vier Gelegenheiten, wo dieselbe von uns verlangt wurde. Diese Ablehnung war nicht ein Mangel an Gültigkeit, der durch die Wahrnehmung „peinlicher Eindrücke“ befristet werden könnte, sondern sie war unabwendige politische Nothwendigkeit.

Wenn die Wiederherstellung diplomatischer Beziehungen für Rom keinen Vortheil bildet, für den ein Preis gezahlt werden würde, so werden wir darauf verzichten, dieselbe noch anzubieten, und darauf nicht wieder zurückkommen.

gez. v. Bismarck.

Seiner Durchsicht dem kaiserlichen Hofkammer Prinzen Heinrich VII. Ruß Wien.

Die Kölnische Zeitung auf der Ausstellung zu Düsseldorf.

Der Gedanke des Verlegers der Kölnischen Zeitung, eine der für den Druck dieser Zeitung zur Verwendung kommenden Notationspressen in Düsseldorf anzuschaffen und nach Vereinbarung mit dem Verwalter der Gewerbe- und Kunstausstellung auf dieser Presse die Ausstellungs-Zeitung sowie den Katalog vor den Augen des Publikums zu drucken, hat vielfache Anerkennung gefunden. Die in einem statischen, im Innern elegant decorirten, auf dem schönsten Theile des Ausstellungsgartens errichteten Pavillon aufgestellten Notationspresse und die damit verbundene Ausstellung von Zeugnissen der M. DuMont-Schauberg'schen Buchdruckerei über vom ersten Tage an eine Anziehungskraft aus, wie kaum ein anderer Theil der Ausstellung.

Die Notationspressen der Kölnischen Zeitung — sie befehlen deren drei — sind von der weltbekanntesten Druckmaschinenfabrik von König & Bauer in Oberzell bei Würzburg nach dem wesentlich verbesserten Victory-System gebaut und haben, mit den neuesten Vollkommungen ausgestattet, vor anderen in Deutschland bis jetzt in Betrieb befindlichen Notationspressen mannigfache Vorzüge, die zu erörtern hier zu weit führen würde. Die Presse ist von ungewöhnlicher Breite und so eingerichtet, daß auf derselben zwei ganze oder vier halbe Bogen im Format der Kölnischen Zeitung zugleich gedruckt werden. Ihre Leistungsfähigkeit beläuft sich auf 16 000 ganze oder 32 000 halbe Bogen in der Stunde, die

gefallen aus der Maschine herauskommen. Sie wird von einem daneben aufgestellten achtföpfigen Dutzigen Gasomotor aus der Gasomotorfabrik in Deutz betrieben. Trotz der Vorurtheile, welche gegen den Betrieb von Druckpressen durch Gaskraft von mancher Seite gehegt werden, entlosch sich der Verleger der Kölnischen Zeitung zum Erzeuge der Dampfmaschinen durch Gaskraftmaschinen und hat nach den gemachten Erfahrungen alle Ursache, mit dem Erfolge zufrieden zu sein.

Nicht geringeres Interesse als die Notationspresse erregen die in einem Seitenbau des Pavillons ausgestellten Erzeugnisse der M. DuMont-Schauberg'schen Buchdruckerei. Rechts vom Eingang finden wir ein Schild mit der Aufschrift: „Der Zeitungssatz von Anfang bis zu Ende“ und unter demselben zur Veranschaulichung einen mit Schrift gefüllten Satzkasten, Tenakel mit Manuscript, Wintelhafen, Sechsig, nebst dem von der Hand des Correctors geänderten Correcturabzüge, Spaltenziffern und endlich die von dem Letzteren im Papier sorgfältig zusammengestellte Columnenform, daneben mehrere von letzterer abgenommene Papiermatrizen und einige mit diesen hergestellte flache und runde Blei-Abzüge.

Ohne die Erfindung der Papierstereotypie würden Zeitungsdruckereien nicht im Stande sein, große Auflagen in kurzer Zeit herzustellen. Während früher direkt vom Satz gedruckt werden mußte, können von diesem jetzt mittelst der Papierstereotypie beliebig viele Abzüge hergestellt und damit auf mehreren Maschinen zugleich gearbeitet werden. Es leuchtet ein, von wem sich große Wichtigkeit jene Erfindung ist, zumal allein durch sie der Druck auf Notationspressen ermöglicht wird.

Die Druckerei von M. DuMont-Schauberg besitzt 20 Schnellpressen mit 3 großen Notationspressen, 8 Handpressen und 12 sonstige Maschinen und beschäftigt 270 Arbeiter. Welch einen großen Umfang allein die Wertpapier-Abtheilung hat, beweist die Thatsache, daß in den Jahren 1873 und 1874 durchschnittlich jährlich 1.800.000 Bogen Aktien, Obligationen und Coupons hergestellt worden sind, was, das Jahr zu 300 Arbeitstagen gerechnet, eine tägliche Durchschnittsproduktion von 6000 Stk. ergibt, eine Leistung, welche wohl von keiner anderen deutschen Drückerei selbst nicht von der Reichsdruckerei übertroffen werden wird. Allein die Nummerierung einer so großen Zahl von Wertpapieren — jeder Couponbogen, und diese bilden den größeren Theil der Gesamtzahl, erfordert 10 bis 20 und noch mehr Nummeränderungen — ist eine Arbeit, die, wie jeder Sachverständige bestätigen wird, leicht gelagert aber schwer auszuführen ist.

Auf zwei umfangreichen, zusammen 137 Druckbogen in Quartoformat enthaltenden Bänden mit größtentheils schwerem Tabellensatz findet sich ein Jettel mit der Aufschrift: „Jergelentz innerhalb 6 Wochen nach Empfang des Manuscriptes.“ Ein sehr bedeutendes Schriftmaterial und tüchtige Arbeiterkräfte sind nothwendig gewesen, um solche Druckwerke in so kurzer Zeit fertig zu stellen.

Eine weitere Abtheilung des Schrancks enthält unter der Aufschrift: „Die Entwicklung der Kölnischen Zeitung seit dem Jahre 1814“ in prachtvollen Einbänden eine Reihe von Jahrgängen der „Kölnischen Zeitung“, von denen der kleinste Band vom Jahre 1814 eine Größe von 22 2/7 Centimeter bei 3 1/2 Centimeter Milienbreite, der größte vom Jahre 1874 dagegen eine Größe von 42 1/2 bis 59 Centimeter bei 20 Centimeter Milienbreite hat. Dieselben wie die sonstige Jahrgänge und auch mehrere andere interessante Gegenstände, u. A. ein Album der Kriegsgedächtnisse der „Kölnischen Zeitung“ aus den Jahren 1870/71, ein Exemplar der damals in vielen tausend Exemplaren für die Armee gratis gedruckten „Militair-Zeitung“, eine Wappe mit den Originalblättern eines der „Kölnischen Zeitung“ auf ihrer eigenen Zeitung von Berlin zugegangenen Telegramms von 13.441 Wörtern sind auf einem Tische ausgelegt und erregen großes Interesse. Dasselbst finden wir auch die ersten Bogen eines noch im Druck befindlichen Prachtwerkes, betitelt: „Die Geschichte der Kölnischen Zeitung“.

Einen besonderen Schmuck erhält der Pavillon noch durch die zu beiden Seiten des Portals angebrachten Medallionbilder von Professor Schulte in Berlin, Outenberg und Holstein darstellend, sowie durch die aus der rühmlichst bekannten Glasmalerei-Anstalt von Dr. med. Heim. Diermann in Köln hervorgegangenen farbigen Glasfenster. Die Schnelligkeit der Feyerung der letzteren verdient noch besondere Hervorhebung. Am 17. Mai Abends erfolgte die Bestellung des Fensters auf telegraphischem Wege in Köln; auf die mittels Drahtantwort gegebene Zusage wurden telegraphisch die Maße eingeholt, und noch nicht volle 24 Stunden später war der Pavillon schon im Besitz des Fensterrahmenes — gewiß auch eine Ausstellungleistung des neuen Hochdruckverfahrens, die des höchsten Lobes werth ist. (Köln. Ztg.)

Militärisches.

Bei unsern bevorstehenden großen Herbstmanövern sollen umfassende Versuche mit der Einrichtung von Telegraphen-Detachements bei den gegeneinander operirenden Truppen angestellt werden. In Deutschland, und zwar in Berlin, wurde im April 1877 als Friedensstamm für das Feldtelegraphenkorps eine Anspitzerung der Militärelite eingeleitet. Sie hat für die Instandhaltung und Ergänzung des Feldtelegraphenmaterials zu sorgen, daselbe den neuen Kriegserfahrungen entsprechend zu verändern und schließlich neue Erfindungen zu prüfen. So nahm dieselbe während der Belagerungssitzung bei Golenz im Herbst 1879 mit dem Duchsold'schen Vorposten-Telegraphen und mit Telephonen Versuche vor, welche nicht ohne unmittelbaren praktischen Nutzen geblieben sind. In Afghanistan haben die Engländer ihre letzten Feldtelegraphen trefflich verwendet; das Heilen derselben im Camp hat sich dagegen bitter gerächt. In Deutschland sind, gerade wie in Deutschland, die Pionierbatalionen verpflichtet, die für die Kriegstelegraphen-Truppen nothigen Mannschaften auszubilden.

Alljährlich sollen diese zu größeren Uebungen herangezogen und die Detachements, wenn nöthig, durch Infanteristen ergänzt werden. Im August 1879 fand dicht bei Wien eine solche Detachements-Uebung statt, bei welcher die Arbeiten mit großer Präzision ausgeführt wurden. Die Armee würde 726 km Leitung und die Ausrüstung für 110 Feldtelegraphen-Stationen mit ins Feld nehmen können. In Frankreich hat der frühere Kriegsminister Borel bestimmt, daß jährlich 40 Kavalleristen auf der Schule zu Saumur in Telegraphendienst ausgebildet werden. Auch für den Vorpostendienst sind leichte Apparate mit Doppelleitung (System Troude) bei Infanterie und Kavallerie verjuchweise eingeführt worden. Im Kriege gegen die Türken erzielten die Russen durch ihre Kriegs- und Etappen-Telegraphie gute Erfolge, die eigentlichen Feldtelegraphen dagegen ließen viel zu wünschen übrig. Mangelhafte Ausrüstung, Vorrathlosigkeit einzelner Führer u. s. w. trugen daran die Schuld. Die Türken dagegen verfügten nur über eine geringe Zahl von Einzel-Telegraphen, deren Nützlichkeit sich auf Errichtung permanenten Linien beschränkte. Spanien erhielt ebenfalls ein Feldtelegraphen-Regiment (zu 2 Bataillonen), ja selbst Japan hat sich 1876 eine Feldtelegraphen-Ausrüstung für eine Abtheilung nach preussischem Muster kommen lassen. Neben der elektrischen Feldtelegraphie hat übrigens in den letzten Kriegen auch die optische Feldtelegraphie eine hohe Bedeutung gewonnen. (Köln. Z.)

Gartenbau-Verein.

Monatsversammlung Dienstag den 11. Mai. Herr Dr. Richter eröffnete die Versammlung und erstellte nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls der vorigen Sitzung Herrn Wille das Wort zu seinem angenehmen Vortrage über „die Blauschnecke und Behandlung von Pflanzen auf Balkons und Blumenbrettern“. Herr Wille weist darauf hin, daß ein gut und geschmackvoll mit Pflanzen besetzter Balkon einen sehr guten Eindruck mache und zur Zierde eines Hauses ungemein beitrage, leider sehe man indessen nur sehr selten einen gut besetzten Balkon. Der Grund dieses Mangels ist meistens darin zu finden, daß viele Besitzer von Balkons durch Mißverhalte abgesehen werden sind, doch ist die Schuld davon meistens den Besitzern selbst zuzurechnen, denn bei einigermaßen sorgfältiger Behandlung läßt sich ohne allgrosste Kosten eine hübsche Balkondecoration herstellen. Bei Balkonen, die fast der Sonne oder den Zugwinden ausgesetzt sind, empfiehlt es sich, sämtliche Töpfe, Kästen oder Kübel mit frischem Moße zu umgeben, das täglich mindestens zweimal anzugehen ist. Dadurch werden die Wurzeln vor Sonnenbrand geschützt und das zu starke Austrocknen der Töpfe vermieden. Zweckmäßig ist es, an Mittagslagen eine Marquise von leichtem Stoff anzubringen. Das Bezuziehen muß so gehandhabt werden, daß man vermeidet, zu oft zu gießen; man gieße eben nicht zu oft, aber dann so reichlich, daß die Töpfe ordentlich vollgeseigt sind. Zur Decoration des Balkon-Geländers benutze man so viel als möglich Schlingpflanzen; wider Wein, die gewöhnliche blaublühende Passiflorablume (Passiflora Princeseae), Epheu, ranfende Winden u. dgl. in Kästen ringsum aufgestellt, eignen sich sehr gut dazu. Die Rastien kann man außerdem noch mit Rebeba besetzen oder mit Betunien, Kapuziner Kresse u. bespflanzen. An Topfpflanzen für der Sonne sehr ausgelegte Lagen schlägt Nebner vor: Geranien, Cantanen, Heliotrop, Crassula coccinea und minota, Myrthen, Granaten, Vorbeeren, Oleander, bayrischen Aehren, Betunien und Dahnenstamm. Sehr effectvoll ist auch der Fuchschwanz (Amaranthus) anzuwenden, auch Hemerocallis oder Funtien. Für schattig gelegene Balkons sind anzuwenden Fuchsen, Felsengonien, Aehren und Monardrosen, Nelken, Hortensien, Cyprussen, Thuja u. A.

Herr Dr. Richter referirte über den Stand der Angelegenheit in Betreff der zukünftigen Gewerbe-Ausstellung. Genannt Herr König vor, der Verein möge eine Kommission wählen, die sich mit dem Gewerbe-Ausstellungscomité in Verbindung setzen solle, um die Bedingungen, unter welchen der Gartenbau-Verein eine Kollektiv-Ausstellung veranstalten könne, festzusetzen. Zu der Kommission wurden gewählt die Herren Dr. Koch, Schmalz, Günstler, Spindler und Schröder. Eingegangen war ein Schreiben des Gartenbau-Vereins zu Magdeburg, enthaltend eine Einladung zur Theilnahme an einer dort stattfindenden landwirthschaftlichen Maschinen- und Viehaußstellung durch Decoration, Terrarien, Aquarien u. s. w. Ausgesendet waren von Herrn Wagner eine Kollektion prächtiger getrockneter und getuschter Calceolarien, von Herrn Menges (Firma Worch) eine schön und geschmackvoll besetzte Jardiniere, von Herrn Worch ein Sortiment sehr großblühiger Stiefmütterchen in prachtvollen Farben. Herr Worch wird sich der Samen-zucht befleißigen und hat später Samen von den schönen Pflanzen abzugeben. Prämiirt wurden die Calceolarien des Herrn Wagner, während der Jardiniere des Herrn Menges und den Stiefmütterchen des Herrn Worch ehrende Anerkennung zu Theil wurde. Herr Menges (Worch) stellte die Jardiniere zur freien Verlosung, ebenso wurden die Calceolarien des Herrn Wagner und 2 Prämienbilder aus Neubers Magazin verlost. Als Preisrichter fungirten die Herren Gabau, Glück, Schwan, Nebert und Küging. Am Schluß der Sitzung meldete Herr Dr. Richter zum allgemeinen Bedauern der Versammlung seinen Austritt aus dem Vorstande an und legte sein Amt als Vorsitzender nieder. Zu einer Neuwahl konnte nicht sofort gefordert werden und wurde Herr Fr. Koch, der zweite Vorsitzende, gebeten, die Geschäfte des Vorsitzenden einstweilen zu übernehmen.

Sachen und Thüringen.

Eisenach, 24. Mai. Eine seltene, aber recht schöne Festsammlung hat sich gegen hier in Ködriß's Hotel „Großherzog von Sachsen“ zusammengelunden. Eine größere Anzahl der vor 25 Jahren beim Bergamt Halle eingetreteten und von diesem verpflichteten Bergbeamten, die

seitdem in ihrem amtlichen Wirkungskreis über ganz Deutschland zerstreut und theils zu hohen Aemtern gelangt sind, kam zur Jubelfeier ihres Eintritts in den Bergamtsberuf hier zusammen; ihnen schlossen sich noch mehrere jüngere Bergbeamte an, die ebenfalls dem Bergamt Halle unterstehen. Die Feyer bestand gestern in einem solennen Festmahl, heute in einem Ausflug in Eisenachs Umgebung. Der Speisesaal des genannten Hotels war sinnig und schön, dem Charakter der Festgenossen entsprechend, decorirt, selbst die Speisefarte trug der bergamtsmännlichen Redeweise Rechnung, z. B. „Steinforellen aus dem Rothliegenden“, „Erbjenteine aus der Neuzeit“, „Süßes aus der Eiszeit mit Schiefer- und Röhrenfischen“, „Stadtwerkstätten“ u. (Magdeb. Ztg.)

Vermischtes.

Braunschweig, 25. Mai. In der heutigen Ziehung der 88. braunschweigischen Landeslotterie fiel der Hauptgewinn von 100.000 M auf Nr. 16363 = 8/10 in der Hauptcollette der Herren J. E. Scheele & Co. in Braunschweig, an welchem ein Polizeibeamter, ein Fährereigentümer, sowie Arbeiter hiesiger Fabriken und des Bahnhofs mit je einem Aelchel theilhaftig sind.

(Ein Diebstahl in den allerhöchsten Regionen.) Noch nie hatte man in Rom davon gehört, daß selbst auf dem höchsten Punkte der äußeren Galerien der großen St. Peterstempel die Herren Tascendie ihr Handwerk treiben. Der Aufgang zur Peterstempel ist nur einmal wöchentlich, am Donnerstag Morgens zwischen 9 und 11 Uhr, geöffnet. Am 20. d. M. bewunderte von ihrer inmen Höhe eine dänische Dame das ihr zu Füßen liegende Rom. Ein eleganter junger Herr stimmte ihrer Beschreibung bei. Nach einer kurzen Unterhaltung verstand höchst großartig der entzückte Jüngling. Alsobald bemerkte die Dame, daß sie das Gewicht einer schwer mit Gold gepackten Börse nicht mehr spürte. Inständig rief sie „oh ladro!“ (spick den Dieb!) Aber wer sollte in der riesigen Einsamkeit der gewaltigen Stupen den Hülfersruf hören? Zwei elegante Herren führten jedoch plötzlich aus einer verborgenen Ritze hervor und eilten blitzschnell die entloste Truppe hinunter. Die allgegenwärtige Polizei hatte den Strolch bald erreicht und konnte der Dame, noch ehe sie unten in der Kirche anlangte, ihre sehr werthvolle Bausache zurückgeben. Eine so hohe oder so himmlische Polizei wie die italienische in diesem Falle kommt nicht häufig, namentlich nicht in solchen Regionen vor!

Der Köln. Ztg. wird aus Petersburg geschrieben: In der zuletzt hier eingetroffenen Norddeutschen Allgem. Zeitung lese ich eine Zusammenstellung der Träger deutschen Namens in der französischen Armee und es zeigt sich, daß daselbst das germanische Element ziemlich stark vertreten ist. Da will nun zwar nicht die russischen Ranglisten das deutsche Namen durchstöbern, sondern nur nach den offiziellen Quellen die russischen Offiziere herausgreifen, die am vorigen Sonntag als Kommandeurs von Truppentheilen in oder vor der Front der Maiparade gefanden haben, und man wird finden, daß darunter germanische Blut in Hülle und Fülle vorhanden ist. Nämlich: die ganze Parade kommandirte Nikolaus Nikolajewitsch, ein Russe; die Garbetruppen der Thronfolger, Russe, sein Stabschef und Adjutant u. Rosenbach, dem Namen nach ein Deutscher. Im ersten Treffen standen: Wladimir Alexandrowitsch als Kommandeur, sein Adjutant und Stabschef Baron Kaubars (Deutscher); ferner die Generale Batin, Walfatow und Tschelichow, deutsch dagegen die Generale Prinz Oldenburg, Graf Keimiguel und Oberst Baron Wolff. Im zweiten Treffen: Kommandeur General-Lieutenant Graf Worozow-Dudjlow, Stabschef Oberst Walz, ferner General Lubowitsch Lubowitsch, Russe, dagegen deutsche Namen: Generale: Brod, Grippenberg, u. Ester, Schmidt und Oberst Tenner (im ganzen Treffen 2 russische, 6 deutsche Namen). Im dritten Treffen: Kommandeur General-Lieutenant Gills. Russen: Großfürst Konstantin Alexandrowitsch, Fürst Variantski, General Wlassow, Oberst Soluchanow. Dagegen finden wir wieder (außer dem Kommandeur) General Diderichs, Oberst Wassmund, Oberst v. Mebes, General v. Stal und Major von der Wonne, 4 russische und 6 germanische Namen. Im vierten Treffen Kavallerie. Russische Namen: General-Lieutenant Graf Wuffin-Pulschin, Oberst Argamafow, General Graf Delow-Damybow, General Gnaniem, Kravow, Straum, Marjnow, Oberst Gubnow-Konowitsch und Tschajdow. Germanische Namen: General v. Kuschnberg (erste Brigade), Baron Lebendortz (Garde-Husaren-Regiment), Baron Frederichs (Garde zu Pferd), Graf Nierodt (Infanterie des Kaisers), Baron Triefen (zweite Division), Graf Wenden (zweite Brigade). Im fünften Treffen (Artillerie) russische Namen: Generale Strjzewski und Schepel. Deutsche: Generale Sivers und Engen. Also unter sämtlichen Kommandeuren und Führern der Parade 23 Träger russischer Namen und 25 Träger deutscher oder germanischer Namen.

Aus Halle und Umgegend.

— Sr. Excellenz der Staats-Sekretär Dr. Stephan traf gestern in später Abendstunde hier ein, übermüdet im Hotel „Stadt Hamburg“ und reiste heute früh nach Thüringen weiter.

Volksbibliothek auf dem Rathhaus

geöffnet Sonntag von 11—12 Uhr und Dienstag und Freitags von 7—8 Uhr.

Repertoire der Theater in Leipzig.

Freitag, den 28. Mai.
Neues Theater. „Faust und Margarethe.“
Altes Theater. „Mamfell Uebermuth.“ „Papa hat's erlaubt.“ „Madame Flett.“
Carola-Theater. „Kuffschlöffer.“ Poese mit Gesang in 3 Akten und 5 Bildern von Mannsabt und A. Weller. Musik von A. Mosz.

Große Bratheringe,
à Stück 7 S.,
per Ballen 80 Stück, 4 M. 25 S.,
trafen wieder ein bei
A. Brandt, Schmerstraße 36.
Bestellungen nach auswärts werden prompt
angeführt.

ff. Matjes-Heringe
empfeht
W. Assmann,
gr. Ulrichstraße 27.

ff. Heringe,
à Stück 5 Pfg.,
per Schock M. 2,50.
A. Trautwein,
gr. Ulrichstr. 30.

ff. Matjes-Heringe,
ff. saure Gurken
in Schoten und einzeln billigt bei
A. Trautwein,
gr. Ulrichstr. 30.

Auction.
Freitag den 28. Mai 1880 Mittags
1 Uhr verleihere ich Gartengasse 10 hier
verschiedene neue Möbel, insbesondere:
ein Schloß von Nußbaumholz, ein desgl.
Vertico, einen großen Wandspiegel, einen
Waldschiff mit Marmorplatte, 2 zweifürige
und 2 einführige Kleiderchränke, Noten-
ständer u. desgl., sowie verschiedene Porzel-
lan- und Alfenbeinwaaren event. auch drei
Garnituren — Broche und Ohrringe —
von Gold mit echten Steinen.
Bischoff, Gerichts-Vollzieher.

Auction.
Sonntag den 29. d. M. Vormit-
tags 11 Uhr verleihere ich Magdeburger-
straße 48: ein fast neues Kleidboot, ca.
4 Meter lang, gegen sofortige baare Bezah-
lung.
Müller, Gerichtsvollzieher.

Auction
Sonntag den 29. d. Mts. Mittags
1 Uhr Verleihere ich über die Eisenbahn-
brücke, gegenüber des Hrn. C. Rind,
Alles wie neu:
Thüren, Fenster mit Futter und Bekleidung,
2 vollständige Thorwege, 1 schöne Hausthür,
1 große Parthie Bretter, Fußböden, auch Ver-
schalbreiter, Ratten, Weisfellen, einen vollst.
Schuppen, sowie ein 1stöck. Haus, Bauholz,
Brennholz, auch 2 Oefen und Mauersteine.
Märker, Proklamator.

Hausverkauf.
Ein Wohnhaus mittlerer Größe, mit
Thorfahrt, Stallung und Garten, in
bester Lage der Stadt, zu jedem Geschäft
passend, bei mäßiger Anzahlung billig zu
verkaufen. Zu erfragen beim Kaufmann
Herrn A. Schmidt, Domplatz, und Kauf-
mann Herrn C. Mertens, Wilhelmstr.

Für Sammlungen nach Muster gearbeitete
Glastafeln nebst dazu gehörigen Korleiten
vorrätig beim Glasermeister **Brandt,**
gr. Ulrichstraße 11.

Verkauf.
Meine Ladeneinrichtung in beliebigen
Theilen, bestehend aus Schränken u. Regalen,
Stehpult, Decimalwaage u. eine Linirz-
maschine stehen zu billigen Preisen zum Ver-
kauf.
Th. Henning,
Leipzigstraße 11, Papierhandlung.

2 Ziegenböde verkauft
Sendrich, Kaulenberg 4.
Für Restauration eine große **Gartens**
Schankel billig zu verkaufen Königstraße 19.

Feinsten Grude-Coaks
Maille.
Garten-Gitter.
Eine Anzahl neuer gut gearbeiteter Gar-
tengitter aus Schmiedeeisen stehen billig zum
Verkauf bei
Otto Neitsch,
Werdenburgerstraße 88.

frisches Brauobier
aus der Brauerei von **Poppe** verkauft
F. Kanitz, Markt 1,
unterm Dachhause.
Dahelbst stehen 2 Drehrollen zum
Gebrauch.

Café David.
Freitag den 28. Mai Abends 7 Uhr
Grosses Militair-Concert
vom Musikdirektor **C. Walther** aus Leipzig
im Abonnement.

**Von jetzt ab verkaufe ich meine
Haus-Seifen**

Pa. Talgkernseife	wie folgt:	à Pfund 50 S.,	von 5 Pfd. ab 45 S.,
Wachskernseife	à 48 S.,	do.	43 S.,
marm. Talgseife	à 36 S.,	do.	32 S.,
Pa. Harzkernseife	à 40 S.,	do.	36 S.,
Sec. Harzseife	à 30 S.,	do.	28 S.,
Naturkorn-Elaïnseife	à 30 S.,	do.	28 S.,
Grüne Seife	à 25 S.,	do.	25 S.,

Adolf Göbel, gr. Steinstraße 72.
Die vielbewährten, praktischen
Filet-Unterkleider
für Herren und Damen empfiehlt nebst allen übrigen Trikot-
Artikeln **Wilh. Walter,**
Leinen-Handlung u. Wäsche-Fabrik, Leipzigerstr. 92.

Elegante Sommer-Meberzieher.
Um mit dem Lager vollständig zu räumen, verkaufe dieselben bedeutend unter
dem Selbstkostenpreis; Jaquet in Piqué, Vütre, Sammgarnstoff von 2 Mkt. an.
Umbach & Co., gr. Ulrichstr. 47, II.

Neue Isländer Matjes-Heringe
feinste Qualität, empfiehlt im Ganzen und Einzelnen zu sehr billigen
Preisen
F. Strauch, Fleischergasse 5.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen:
**Cornelius, Dr. C. S., Ueber die Wechselwirkung zwischen
Leib und Seele.** 2. Auflage. gr. 8. br. 2 Mark 25 Pfg.
**Cornelius, Dr. C. S., Zur Theorie der Wechselwirkung zwi-
schen Leib und Seele.** gr. 8. br. 2 Mark.

Weineck's Wellenbade-Anstalt.
Grüftung der Saison den 28. Mai.
Meine Herren- u. Damen-Schwimm- u. Bade-Anstalt
nebst Wellenbäder mit neu eingerichteter Bruse und Douche sind mit heutigem Tage
eröffnet.
Hermann Köker.

Die Militär-Schwimm-Anstalt
ist vom 1. Juni für Civilpersonen geöffnet. Anmeldung bei
Raue, Sergeant.

Freyberg's Garten.
Freitag den 28. Mai er. Abends 8 Uhr
zur Einweihung der großen Wunder-Fontaine, genannt
Kalospinte Kromokrene,

Der Geiser auf Island,
sowie der Beleuchtung des ganzen Gartens durch
Elektrisches Licht.
Grosses Extra-Concert
(Militärmusik).
Entrée 30 Pf. Hochachtungsvoll
C. Friedrich.

Ein Gelbzieger
im Schleifen und Polieren von Messinghähnen
geübt, wird gesucht.
A. Behl & Co., Queblinburg a/S.
Ein junger Mann, welcher Lust hat, die
Sonntagskinderbäckerei zu erlernen, sucher per
sofort
Karl Bock.

Kamillen,
frische und getrocknete, lauft jedes
Quantum
Wilhelm Kathe,
gr. Märkerstr. 8.
Montag den 31. Mai Vormittags 9 Uhr
wird die Anfuhr von 330 Meter Schutt
auf hiesige Wege öffentlich vergeben.
Versammlungsort: Osthof zu Rannitz.
Rannitz, den 26. Mai 1880.
Der Orts-Vorstand.

Einem 4jährigen guten Zughund verkauft
Magdeburgerstraße 30.
Grammet und Nechen verkauft in Hüh-
ren und Gern. Geißstraße 43.
Einem Kinderwagen verk. fl. Sandb. 19.
Ein Mädchen, welches sohen kann, wird
zum 1. Juni oder früher gesucht
Blumenstraße 14, 1 Tr.
Ein ordentl. Mädchen zum Drahten
u. Flachsweben sucht
F. Kanitz, Markt 1.
Ein Mädchen
für Kinder u. häusliche Arbeit gesucht
Bernburgerstraße 16 im Laden.

Gesucht 1 Verkäuferin f. Mo-
verleihergeschäft, Köchin-
nen u. Stubenmädchen f. adl. Herr-
schaften, Mädchen f. Küche u. Haus hier
u. auswärts durch
Fr. Binneweiss, gr. Märkerstr. 18.
Gut empfohlenes Mädchen für Küche und
Haus sucht p. 1. Juli
Sophienstraße 14. Frau Dr. Scharje.

Gesucht werden
für 2 ältliche Fräuleins eine Köchin u. Stu-
benmädchen durch d. Vermittlungs-Compt.
Fran Scholle, Leipzigerstraße 89.

Jeden Bandwurm
bejeitige ich binnen 3—4 Stunden vollständig
schmerz- und gefahrlos; eben so sicher entferne
ich auch **Wieschnacht, Trunkucht, Magen-
tramp, Epilepsie, Weissstanz, Bett-
nüssen und Flechten** zwar brieflich; indeß
bin ich am 30. d. M. von 8. 10 Uhr bis
11. 6 Uhr in Halle a/S. im „goldenen
Hirsch“ auch persönlich wieder zu sprechen.
Voigt,
prakt. Arzt aus **Croppenstedt.**

**Marquien, Sattler, Tischner und
Polsterarbeiten** werden gut angefertigt bei
C. Lauterbach, Rannischstraße 9.
Gerrenkleider werden (Gemeinlich) sauber
gereinigt, reparirt und aufgeblüht gr. Ulrich-
straße 23, I. Berger, Schneidermeister.

Kindergarten
Märkerstraße 3, p.
Das Gartenlocal befindet sich Wilhelm-
straße 14 und eignet sich wegen seiner weiten,
gelunden Luft, schattigen Bäume und Veranda
besonders zum Aufenthalt für die Kleinen.
Maria Wolmann.

10 Mat,
welche am 1. Pfingsttag in das Beden ein-
gelegt sind, habe ich einem Bedirftigen, wie
es auf dem Umschlag bezeichnet war, zugehen
lassen. Ebenso sind die
500 Mat,

welche mir am Sonntag den 22. Mai von
unbekannter Hand zugefellt sind, nach der
Bestimmung an das Rettungshaus in Schrei-
berbau abgeführt worden. Den Oeberrn sage
ich auch für die Freude, welche sie mir durch
diese Gaben bereitet haben, herzlichsten Dank.
G. Hoffmann, Pastor.

Tanz-Unterricht
im Concerthaus.
Ein neuer Kursus beginnt Montag den
1. Juni. Best. Anmeldungen werden entgegen-
genommen alte Promenade 12, vis-a-vis der
„Tulpe“.

M. Krause, Tanzlehrer.
Verein der Krieger v. 1866 ab.
Sonntag den 30. Mai in der
Kaiser-Wilhelms-Halle
zur Gedächtnisfeier des vor 10 Jahren
sanftgehabten Fahnenweihfestes
Concert, Theater und Ball.
Anfang 8 Uhr. Der Vorstand.

Brefler's Berg.
Sonabend Abend Frei-Concert.
Ein weiß und gelb gefleckter Hund entl.
wegen Belohnung abg. fl. Sandberg 14.
Verloren wurden gestern 2 Zwanzig-
markscheine von einem armen Mann.
Der ehrliche Finder wird dringend geb.,
dieselben Leipzigerstraße 3 abzugeben.
Goldenes Kreuz verl. Volkschule,
Poststr., g. g. B. av. Fleißberg, 16, II.

Familien-Nachrichten.
Gestern Abend 10¹/₂ Uhr endete nach lan-
ger, schwerer Leben das theure Leben unseres
lieben Vaters, Schwieger- und Großvaters,
des Rathgropfen und Steinbruderreibehes
Albert Meyer, was hiermit still besonderer
Melbung anzeigen Die Hinterbliebenen.
Halle a/S., den 27. Mai 1880.
Die Beerdigung findet Sonntag den
29. Mai, Nachmittags 3 Uhr, vom Trauer-
hause aus statt.

Dank.
Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben,
theuren Mutter, Schwieger- und Großmutter,
der Wittwe **Vandermann geb. Morgen-
stern,** können wir nicht unterlassen, allen
Denen, welche ihren Sarg so reichlich mit
Kronen und Kränzen schmückten und sie zu
ihrer letzten Ruhestätte begleiteten, unserm
herzlichsten Dank auszusprechen.
Halle a/S., den 26. Mai 1880.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Für den Unterzeichneten verantwortlich:
M. H. Lemann in Halle.
(Siegzu eine Beilage.)

